

Schöpfung ist natürlich nicht zu übersehen, daß die künstlerischen Ideen des Meisters durch die Stickerei aus zweiter Hand übermittelt werden.

Ein jüngeres Werk aus der Schule des Hohenfurther Meisters ist das zwischen 1450 und 1460 entstandene Madonnenbild aus Glatz<sup>19)</sup> (Abb. 159). In der Gewandung verliert der Künstler bei aller Verwandtschaft mit der der Madonna der Verkündigung (Taf. X) durch die Individualisierung einzelner Motive, wie etwa des Kopftuches, das Einheitsprinzip des Meisters der Hohenfurther Heilsgeschichte, ganz aus den Augen, so daß auch die Figur, ein verlorenes Motiv, in dem reichgliedrigen gotisierenden Throngewände wie in einem Kasten sitzt und die verworrenen, aus der bloßen Beschreibung der Position sich ergebenden Außensilhouetten der Gestalt nicht wie in Hohenfurth durch die Ähnlichkeitsbeziehung zu den Motiven der Umgebung bestimmt werden. Für die Form des Thrones mögen eigene Studien französischer Miniaturvorlagen maßgebend gewesen sein wie sie als Rudimente noch bei Hesdin, Abb. 160, vorkommen. Der Vergleich mit dem französischen Bilde ist dabei in mehr als einer Hinsicht interessant; denn es ist die Frucht einer verwandten Sphäre, der auch die böhmische Kunst der folgenden Zeit entwachsen ist: die fast pathetische Gebärde in der imposanten Entfaltung der vorzüglich dem Throne sich anpassenden Glieder und die sichere Eleganz ihres Aufbaues sind auch das auszeichnende Merkmal der späten Schulwerke des Kreises des Hohenfurther Meisters.

Schon die Wyschehrader Madonna in St. Peter und Paul in Prag verrät trotz der Stilelemente des Hohenfurther Meisters in dem großen sicheren Schwung der eleganten Kurven, die die breitmassigen Formen umrahmen, einen ganz anderen Geist. Doch geht die Komposition auf ein möglicherweise durch französische Meister übermitteltes sienesisches Vorbild zurück, das auch in einem Bilde im Kölner Privatbesitz benutzt ist<sup>20)</sup>. Man verstand geschickt den heimischen Stil dem Werke des fremden Meisters aufzuzwingen und war doch bemüht, auch hier das fremde Gut wirklich künstlerisch in sich zu verarbeiten. Das in Frankreich und Italien häufige Motiv der am Boden sitzenden Madonna wurde von da ab unter Einwirkung der Kunst des Westens besonders in Köln eine der beliebtesten Kompositionen.



Abb. 161. Schule des Meisters der Hohenfurther Passion, Prag, St. Peter und Paul am Wyschehrad.



Abb. 162. Schule des Meisters der Hohenfurther Passion (um 1360), Sammlung Kaufmann, Berlin.



Abb. 163. Verkündigung, Emmauskloster, Prag.



Abb. 164. Kreuzigung, Stift Klosterneuburg (1322—1329).

Zwar nehmen die hölzernen Silhouetten der steifen Glieder des Christkinds den Organisationsgedanken der Hauptgestalt nicht auf. Aber keine der jüngeren Schöpfungen kommt dem monumentalen Ernst und der strengen Geschlossenheit dieser Riesenglieder nahe, durch die die Mater dolorosa zur sibyllenhaften Heldin, zur Prophetin von Dürers Melancholia wird.

Ähnlich äußert sich dies Empfinden in der Kreuzigung der Sammlung Kaufmann, eine der großartigsten Schöpfungen des an der Kunst des Hohenfurther Passions-Meisters sich orientierenden Kreises. Der Zusammenhang mit der älteren Kunst der Altartafeln im Stift Klosterneuburg bleibt — besonders im Hinblick auf die Christusfigur u. a. — noch stark fühlbar. Nur ist alle Zimmerlichkeit einer robusten Lebensfrische gewichen, die über die bloße Resignation hinaus den dramatischen Gedanken mit packender Realistik zu gestalten sucht (Abb. 162). Der Abstand zwischen der Kreuzigung des Heilszyklus in Hohenfurth